

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktägige Bevölkerung.

Telephon
Redaktion 3141.Telephon
Expedition 1206.

Nr. 274.

Breslau, Dienstag, den 24. November 1914.

25. Jahrgang.

Winterrüstung im Felde.

Vom Kriegsberichterstatter der „Volkswacht“, Wilhelm Düwell.

Insterburg, 21. November 1914.

Ein ziemlich empfindlicher Frost hat eingesetzt und aus dem weichen halbgeschmolzenen Schnee eine Eiskruste gemacht, die den noch nicht mit Stößen bewaffneten Pferden große Schwierigkeiten macht. Über die Kriegsmittelwendigkeiten erlauben keine Rücksicht. Immer vorwärts, ist die Parole, um Munition, Futter, Erbschüsse zur Front zu bringen. Auch die Menschen leiden unter der Kälte, besonders diejenigen, die sich in den Schützengräben, Unterständen und Erdhöhlen aufhalten müssen. Die Buddelei ist mühevoller geworden, Schnee und Frost tragen nicht dazu bei, das Leben in den Schützengräben angenehmer zu machen. Solange man sich noch bewegen kann, gehts noch — ein Dauerlauf macht warm. Aber wenn man nur mal die Beine hochziehen und wieder niederknicken kann und wenn man sonst stillstehen oder liegen muss, dann kann natürlich eine allzu große Gemütskälte nicht aufkommen. Mir sagte ein Berliner Landwehrmann: „Man wird zum Eiszapfen, aber am schlimmsten ist es, wenn das warme Essen ausbleibt.“ — „Passiert denn das?“ — „Gewiss ist das manchmal unvermeidlich, zumeistens kommt nicht einmal Brot herangeschafft werden.“ Als mein Kollege darum bemerkte, daß sich manchmal nicht vermeiden lasse, sagte ein Unteroffizier: „Na ja, das ist auch ein Trost; es gibt nun einmal Bechvögel, die immer zu spät kommen.“ Von der Intendantur erfahre ich, daß in der Versorgung der Mannschaften im Felde mit warmem Essen eine erhebliche Verbesserung eingeführt wird. Über Mangel an Feldküchen könne man zwar nicht klagen; die Erbahrung zahlreicher russischer Feldküchen gesäßt sogar eine reichlichere

Ausstattung der Verbände, trotzdem ergäben sich aus den Umständen doch zuweilen Schwierigkeiten in dem Heranbringen warmen Mittagessens. Dem wolle die Armeelieitung nun durch Einführung von Kochlisten abuhren suchen. Man hofft, dadurch jedem Mann ein warmes Mittagbrot zu sichern. Die Erhaltung der Gesundheit und Widerstandsfähigkeit der Mannschaften im Winter kann ja nicht hoch genug angehoben werden. Wer hätte gedacht, daß die Kochliste eine solche Bedeutung erlangen könnte! —

Auch der äußere Mensch bedarf im winterlichen Heeresdienst erhöhten Schutzes, zumal wenn es ihm an erheblicher Körperbewegung fehlt. Es wurde mir versichert, daß warme Unterkleider in ausreichendem Maße beschafft wurden. Ein großer Teil der Truppen bekomme aber auch, soweit es nicht schon geschehen ist, schöne warme Pelze, insbesondere Wachtposten, Patrouillen, die Leute in den Schützengräben usw. Die Industrie bietet alles auf, um die Ausrüstung eines möglichst großen Personalkreises mit Pelzen zu gestalten. „Ich möchte in dieser Beziehung eine Bitte um Unterstützung an die jungen Mädchen richten,“ meinte lächelnd unser Informator, „es gibt sicher fast in jedem Hause einen oder mehrere abgelegte Muffe, die — wenn sie nicht gar zu enge sind — wir jetzt auszeichnen gebrauchen könnten für die Leute in den Schützengräben.“ Diesen zarten Wink der Intendantur gebe ich hiermit weiter.

Schärfer und schwerer als unsere Truppen treffen die Beischerten, die der Winter mit sich bringt, die Russen. Das versicherten mir Leute, die erst vor kurzem über die Grenze zurückkamen. Der Russe sei z. B. viel mehr als der

Österreicher gewohnt, gegen Kälte und Nässe sich zu schützen. Daher bereite der Aufenthalt im Freien bei Regen, Schneefall und Frost den russischen Soldaten ganz empfindliche Leiden, viel mehr als den deutschen Truppen. Dazu soll noch ein anderer, sehr böser Feind vernichtend in die Heere Russlands eingedroht sein und ihre Aktionskraft erheblich beeinträchtigen — die Cholera! In Russland soll die furchtbare Seuche in nicht geringem Umfang aufgetreten sein. Die deutsche Heeresleitung hat natürlich alle Maßnahmen getroffen, um der Cholera ein Überqueren auf die deutschen Soldaten und die deutsche Bevölkerung zu verwehren. Ist daher auch kein Grund zu Befürchten vorhanden, so kann doch Vorsicht z. B. im Gebrauch von Wasser, dessen Herkunft nicht als einwandfrei bekannt ist, nicht schaden. Besser viel Vorsicht, als zu wenig.

Zu bedauern ist das Vieh, das nun ohne Obdach, ohne ausreichendes Futter draußen campieren muß, wie das insbesondere bei den Viehbeständen der Fall ist, deren Besitzer trotz der Abnahmungen der Behörden ihre Wohnsäue verlassen haben. Landstürmer treiben das Vieh aus den verlassenen Höfen zusammen. Kühe, Rinder, Ochsen stehen nun auf den schneedeckten Wiesen vor der Stadt, frieren und hungern. Die Militärverwaltung hat in den letzten Tagen Hen als Futter für die Tiere abgegeben. Über dem plötzlich eingetreteten riesengroßen Bedarf an Futter für Rindvieh kann sie doch nicht genügen. Mongolische Ernährung setzt aber natürlich die Widerstandskraft des Viehs gegen Kälte herab und so muß manches Kind geschlachtet werden, damit es nicht eingeht.

Vom Tage.

Rückzug auf Warschau?

Kopenhagen, 23. November. Die Kopenhagener Presse läßt sich, der „Nat.-Btg.“ aufs folge, aus Petersburg melden, daß die russische Heeresleitung den strategischen Rückzug auf die Warschauer Verteidigungsstellung angeordnet habe. Die russischen Zeitungen bringen bis heute kein Wort von den letzten Niederlagen in Ostpreußen und Polen.

Die Kälte in Flandern.

Amsterdam, 23. November. Der Korrespondent des „Telegraaf“ berichtet aus Sluis: Am Sonnabend war es wieder wunderlich still. Um Sperrn und an der Yser schwiegen die Kanonen. Hier an der Küste gehen einsame Feldwachen mit hochgezogenen Krügen auf und ab, denn die Kälte ist sehr stark. Wenn der Frost anhält, werden wohl auf der Seite der Verbündeten in Flandern, Nordfrankreich und in der Gegend bei Bourne, dem Land der Schlittschuhläufer, Schlitten gute Dienste tun.

Die Überschwemmung an der Yser soll auf die Initiative des Haupschleusenwächters zurückzuführen sein. Der Schleusenwächter von Nieuport, der das System der Kanäle in allen Einzelheiten kennt, machte den Vorschlag, das Gebiet westlich des Flusses unter Wasser zu setzen. Sein Plan wurde in moderner Weise durchgeführt. Mit Geschützen, die auf den verstärkten Eisenbahndächen großchen Nieuport und Dymuiden aufgestellt waren, wurden Böschungen in die Flusstäschchen geschossen und die Überschwemmung war beendet. Der Schleusenwächter wurde mit dem Leopoldorden ausgezeichnet.

es scheinen jene Tage gekommen zu sein, von den Christus vorhersehete: Ihr werdet von Kreuzen und Kriegsgerichten hören.... Denn es wird Volk wider Volk auftreten und Reich wider Reich. Das entsetzlichste Gespenst des Krieges herrscht allenthalben und ist kein anderer Gedanke beschäftigt den menschlichen Geist. Große und bühnendste Nationen sind dort auf den Schlachtfeldern. Was Wunder, wenn sie, auf ausgerüstet, wie sie sind, mit den schlechtesten Mitteln, welche der Fortschritt der militärischen Kunst erfunden hat, in ungeheurelichen Gemüthen aneinander geraten? Die Rüinen, die Bluthäden sind ohne Grenzen, täglich fließt die Erde von neuem Blute über und bedekt sich mit Toten und Verwundeten. Sollte man glauben, daß diese Völker, das eine bewaffnet gegen das andere, alle von einem Urvater abstammen, daß sie alle denselben Natur sind und Teile derselben menschlichen Gesellschaft? Wer würde in ihnen Brüder wiedererlernen, Söhne eines einzigen Vaters, der im Himmel ist? Und inzwischen, während man von den einen und den anderen Seite mit unzähligen Heeren kämpft, seufzen die Völker, die Familien, die Einzelpersonen in Schmerz und Elend, den traurigen Folgen des Krieges; im Lebemost mehrt sich Tag um Tag die Schar der Witwen und der Waisen; infolge der unterbrochenen Verkehrswege stockt der Handel; die Felder sind verlassen, die Künste verwahrt, die Reichen in Angst, die Armen verlassen, alle in Trauer.

Von so schweren Übeln gerüht hielt wir es von Anfang unseres Pontifikats an für unsere Pflicht, die leichten Worte, welche über die Lippen unseres Vorgängers kamen, eines Papstes von hervorragendem und heiligen Andenken, aufzugeben und unser apostolisches Amt damit zu beginnen, daß wir von neuem sie aus sprechen. So beschwören wir denn Fürsten und Regierende, sie möchten ins Häubl auf so viele Tränen und so viel Blut, das bereits vergossen ist, sich befreien, ihren Völkern die moralischen Wohlstaten des Friedens wiederzugeben. Möge der barinherige Gott geben, daß wie beim Erstellen des göttlichen Gewissens auf Erden, so auch beim Aufrichten des göttlichen Gewissens auf Erden, der Engel erkönne und den Frieden verkünde: Friede auf Erden den Menschen, die guten Willens sind. Auf diese Stimme mögen hören, alle hören wie jene, welche die Weisheit des Väters in Händen halten. Gott gib es andre Tage, andere Arten, um die verdeckten Sorgen Gottes zu beseitigen. Mach ihnen helfen, in nachdem sie die Männer, Kinder, alte, gebrechen, erfüllt von altem Gewissen und mittleren Jahren, es in die Siehe an ihnen und zu allen Völkern, welche uns gegenüberstehen, nicht unterdrücken. Mögen sie daher nicht anfangen, das unter Unrecht und Unrechtschaffenheit der Menschen zu leiden.

Der Papst über den Krieg.

Die Enthüllung des neuen Papstes liegt nun im Wortlaut vor, und es verloht sich die auf Krieg und Frieden beruhenden Stellen genau zu vernehmen. Folgendemmaßen urteilt der Papst den Krieg:

Als wir nun vom Glösel der apostolischen Würde den Lauf der menschlichen Geschichte beobachten und uns dem befallen zu merken, dass es der christlichen Gesellschaft gegenüber stehen, einzulanden, die möglichst einen helligen Schmiede, die hätten wie auch nicht nachdem wir der Väter aller Menschen geworden sind, unser Herr, brechen und laben, müssen bei dem Schauspiel, das Europa und zuvor die ganze Welt geworden, das Friedliche Schauspiel und das immerwährende Friedliche Schauspiel in der Geschichte des Frieden? Wahrschau-

2400 Gefangene.

Wien, 23. November, mittags. (W.L.B.) Zu Mußlich-Polen ist noch keine Enthüllung gefallen. Die Verbündeten erzielten die Angriffe östlich Czestochowa und nordöstlich Krakau fort.

Breslau 22. November 1914. — Der stellvertretende Kommandierende General des VI. Armeekorps von Wacławski General der Infanterie.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 23. November, vormittags. (Amtlich) Die Kämpfe bei Nowy Port und Ypern dauern fort. Ein kleiner englischer Vorstoß, das sich zunächst der Küste näherte, wurde durch unsere Artillerie vertrieben. Das Feuer der englischen Marinegeschütze blieb erfolglos. Im Argonnenwald gewannen die Säcke vor dem Boden. Ein Schützengraben nach dem andern, ein Tiefpunkt nach dem andern wird den Franzosen entstehen. Täglich wird eine neue Schlagzeile gemacht.

Eine gewaltige Entfernung gegen unsere Stellungen auf dem Mont wurde durch unsere Gegenangriffe verhindert.

Im Osten wird die Lage unbeständig.

Im Süden und Südwesten neuer militärischer Erfolg aus der Richtung Warschau. Die Besiegung wird hinaus.

Im Osten werden die französischen Truppen fortgeschritten.

Das Schicksal der Kolonien.

In einer Denkschrift gibt das Kolonialamt eine Übersicht über die Kämpfe, die sich in unseren Kolonien während der ersten drei Monate des Krieges abgespielt haben. Die Darstellung des Kolonialamts stützt sich in der Hauptsache auf Nachrichten, die auf Umwegen und verzögert in seinen Besitz gelangt sind, auf Privatbriefe und vielfach auch auf Meldungen der feindlichen Presse. Unter diesen Umständen mußte die Darstellung lückhaft bleiben und teilweise auch als unzuverlässig angesehen werden. Durch spätere weitere Veröffentlichungen des Kolonialamts soll der fernere Verlauf der kriegerischen Ereignisse in den Kolonien geschildert und das bisherige Material nach Möglichkeit vervollständigt werden.

Bemerkenswert ist, daß nach der vorliegenden Darstellung nur die kleineren Kolonien, Togo und die Südsee-Inseln, der feindlichen Invasion erlegen und in den Besitz des Gegners übergegangen sind. In den größeren Kolonien hat der Feind in der Hauptsache nur die Küste zu besetzen und einzelne Streifzüge in das Innere zu unternehmen vermocht, ohne in den Besitz des deutschen Gebietes zu gelangen. In einzelnen Kolonien, namentlich in Ostafrika und Südwestafrika, sind die deutschen Truppen selbst zu erfolgreicher Offensive übergegangen.

Aus der ganzen Art der feindlichen Kriegsführung, die auf die Entsendung starker Streitkräfte verzichtete (und wegen des Engagements auf dem europäischen Kriegsschauplatz verzichten mußte), ergibt sich, daß auch unsere Gegner die deutsche Aufrüstung teilen, daß das endgültige Schicksal der deutschen Kolonien nicht in den Kolonien selbst, sondern in Europa entschieden wird. So handelt es sich überall nur um einen kolonialen Kleinkrieg, der die Geschichte der wichtigsten deutschen Kolonialgebiete auch ferner für Monate in der Schwebe lassen wird. Immerhin beweist die erfolgreiche

deutsche Verteidigung, daß unsere weißen und farbigen Truppen sich mit aller Energie zur Wehr seien und daß bis jetzt innere Schwierigkeiten — infolge von Einwohnererhebung — ausgeblichen sind.

In Deutsch-Ostafrika

scheint bisher am erbitterten gekämpft worden zu sein. Die englischen Angriffe gegen die Hafenstädte Dar es Salaam und Tanga haben nicht verhindern können, daß sich die dort stationierten Schutz- und Polizeitruppen mit allen Mitteln an Munition und Ausrüstung unbefähigt in das Innere des Landes zurückzuziehen vermochten. Am Innern des Landes soll vollkommene Ordnung herrschen, auch soll wie in Friedenszeiten auf den Plantagen gearbeitet werden. Eine Pariser Meldung, wonach 7 Bataillone französischer Kolonialtruppen aus Madagaskar den englischen Angriff unterstützen sollten, hat sich offenbar nicht bestätigt. Nach der Bedrohung Ägyptens durften diese Truppen auch dringlichere Verwendung finden.

Dagegen sind an der Nord-, West- und Südgrenze Deutschostafrikas heftige Kämpfe gegen englische und belgische Truppen durchgespielt worden, bei denen es auf beiden Seiten erhebliche Verluste gegeben hat. Angeblieche Erfolge des Feindes können nicht von Bedeutung gewesen sein, da nirgends von einer energischen Verfolgung der deutschen Streitkräfte die Rede gewesen ist.

Die Kämpfe in Kamerun

waren für beide Teile verlustreich. Namentlich verloren die Engländer zahlreiche Offiziere, ein Bericht, der um so schwerer für sie ist, als dadurch nach der Darstellung der Denkschrift die Einwohnerstreitkräfte ihre Feindschaft meist verloren. Während die Engländer von der Nordgrenze und die Franzosen von der Südgrenze aus gegen unsere Truppen operierten, besetzte ein französisch-englisches Expeditionskorps am 27. September Duala. Nach dem "Times" sollen die feindlichen Truppen langsam in das Innere vorrücken. Doch erklärt die Denkschrift, daß die Absichten des Gegners nur geringe seien, da in der tropischen Urwaldwelt des Innern der Krieg nur als "Bushkrieg" zu führen sei und für die Verbündeten um so ungünstiger werde, je weiter sie sich in das Innere des Landes vorwagten.

Togo, die kleinste der deutschen afrikanischen Kolonien, konnte bei dem Fehlen einer Schutztruppe keinen längeren Widerstand gegen die relativ

starken feindlichen Streitkräfte leisten. Um so weniger, als in der Kolonie ein vorzügliches Strafen- und Wegenetz die Operationen des Gegners begünstigte. Die kleine, höchstens 400 Mann starke Verteidigungsmacht hat sich deshalb nach zähem Widerstand dem Feind ergeben müssen. Die Kolonie ist vorläufig zwischen Engländern und Franzosen aufgeteilt worden.

In Südwestafrika

Ist es auf verschiedenen, räumlich weit voneinander getrennten Stützpunkten zu Zusammenstößen, und zwar an der Küste Lüderichshafen und Walvischhafen, im Süden am Oranjerivier und südlich im Caprivizipfel ganz im Nordosten. Die Engländer besiegten Lüderichshafen, während sich deutsche Truppen der englischen Niederlassung an der Walvischhafen bemächtigten.

Im Süden scheint ein englischer Einbruchversuch nur geringer Erfolg gehabt zu haben. In einem dieser Gefechte — im Distrikt Sandfontein-Warmbad — hatten die Engländer nach einer Meldung aus Pretoria starke Verluste. Nach späteren Mitteilungen sollen dort 200 Engländer gefangen genommen worden sein.

Überhaupt haben die Engländer nur im Caprivizipfel eine bedeutende Erfolge gehabt, während der inzwischen ausgebrochene Aufstand in Südafrika

vorläufig ihre Operationen gelähmt haben dürfte. Ein von englischer Seite gemarterter Hottentottenaufstand scheint dagegen recht belanglos für die Deutschen zu sein, deren Streitkräfte die "Cap-Times" 10 000 Mann schlagen. Der ganze bisherige Erfolg der Engländer dürfte sich auf die Bevölkerungsnahe eines Teiles der Diamantensiedlungen beschränken.

In Neu-Guinea ist es ebenfalls zu Gefechten gekommen, aber kein Ausgang jedoch nähere Meldungen nicht vorliegen.

Dagegen ist Samoa von den Engländern besetzt worden, ebenso Java (Westjavinen) und Mauer (Marschallinseln). Den Marianen und Palau-Inseln haben sich die Japaner hauptsächlich eingerichtet, die 80 Bevölkerung und nahezu 2000 Ansiedler nach übergesetzt haben sollen.

Die Kriegsvorfälle in den deutschen Kolonien bilden auf bis jetzt nur eine heiße Episode des Weltkrieges. Gleichzeitig mit den Schlachtfeldern in Frankreich und Russland werden auch die Würfel des Kolonialkrieges fallen.

Vorwürfe gegen Merkte.

Dem "Local-Anzeiger" wird aus Zürich gemeldet, daß das Basler Kriegsgericht mehrere gefangen genommene deutsche Militärs sowie Soldaten wegen angeblicher gewalttätiger Blödheit und Vernachlässigung von französischen Gefangenen verurteilt hat. Ein Arzt wurde zwei Jahren Gefängnis, sieben andere zu je einer Jahre Gefängnis verurteilt. Die Angeklagten halten gegen die Vorwürfe auf das Entschlossenste protestiert.

Ein Fluchtversuch deutscher Gefangener?

London, 23. November. Das Reuterblatt berichtet aus Douglas: Auf der Insel Man überfielen im Gefangenenaufenthaltslager auf der Insel Man noch nachzutragen, daß sie der Überfall im Großen Speiseaal erfolgte. Die Verwundeten wurden ins Spital gebracht. Ein Mann, der um zu entkommen, auf das Dach stieg, fiel herab und zerhmetzte sich die Schulterblätter.

London, 23. November. Zu der Neuternierung im Gefangenenaufenthaltslager auf der Insel Man ist noch nachzutragen, daß sie der Überfall im Großen Speiseaal erfolgte. Die Verwundeten wurden ins Spital gebracht. Ein Mann, der um zu entkommen, auf das Dach stieg, fiel herab und zerhmetzte sich die Schulterblätter.

Eine dänische Stimme zum Frieden.

Kopenhagen, 23. November. "Politiken" schreibt in Hinblick auf die seit einiger Zeit in der englischen Presse aufgetauchte Nachricht, daß Deutschland an Frankreich, Russland und der Vereinigten Staaten von Nordamerika mit Friedenswünschen herangeht: Es ist augenblicklich ganz unbedenklich, daß die deutsche Regierung den Frieden wünscht. Deutschland steht auf solidem Boden. Seine Flotte ist noch nicht in Aktion getreten. Ein Friedensschlag der deutschen Regierung würde vom Volke als Verrat (?) angesehen. Ein Krieg um die Weltherrschaft (?) kann nicht in drei oder vier Monaten ausgefochten werden.

Amsterdam, 23. November. Eine Demonstration für einen Beendigung des Krieges hat vorstern noch Meldungen aus Paris auf dem Platz vor dem Finanzministerium stattgefunden. Die Demonstranten, unter denen sich viele Frauen befanden, riefen Rufe aus: "Wir wollen Frieden." Ein hoher Beamter ermahnte vom Balkon des Ministeriums zur Ruhe. Als die Demonstranten eine Versammlung abhalten wollten, wurden sie von der Polizei auseinandergetrieben.

Der Oberbefehl über die Türken im Kaukasus in deutschen Händen.

Wien, 23. November. Der Konstantinopeler Korrespondent der Wiener "Neuen Freien Presse" drückt: Das Oberkommando der türkischen Truppen im Kaukasus liegt in den Händen des deutschen Generals Ossipoff Bacha, der schon einige Jahren in der Türkei als Inspektor tätig ist und sich bereits im Balkankrieg bei Thessaloniki große Verdienste erworben hat. Sein Generalstabchef ist ebenfalls ein Mitglied der deutschen Militärmission. Major Lange, der bereits in früheren Jahren die Kaukasusgegend sowie die armenischen Vilajets bereist hat.

Eine französische Niederlage in Marokko.

Madrid, 23. November. (Nicht amtlich) Nach plausiblen Berichtsnachrichten haben französische Truppen bei Larache am 18. d. J. eine schwere Niederlage erlitten. Es sollen mind. 1000 1200 Offiziere und 400 Mann gefangen genommen worden sein. Die Marokkaner eroberten zwei Forts.

Madrid, 23. November. Nach neueren Meldungen haben die Franzosen bei der schweren Niederlage bei Larache angeblich wenigstens 300 Offiziere und 600 Mann getötet.

Kriegsnachrichten. Wirkliches Bombardement.

Genua, 23. November. Die "L'Off. Ital." schreibt: Die Ende voriger Woche bei Opéra und Arras erzielten Vorteile gestauten es den deutschen schweren Geschützen, gestern bei vorzüglicher Aufführung Opéra und die nächste Umgebung einem wirklichen Bombardement auszuzeichnen und die feindliche Artillerie auf wichtigen Punkten auch bei Arras empfindlich zu schädigen.

Der französische Tagesschreiber bekannte die Weißlansit nur teilweise. Während er die Verstärkung des Opern-Hauses mitteilt, verschweigt er aber, wie empfindlich die englische Stellung selten hat. Die französische Fachpresse zeigt sich wegen der Möglichkeit der Nutzung der zentralen deutschen Vorteile zum Schaden der Verbündeten sehr besorgt.

Die Ortschaften Poingsh und Elverdin-he wurden von den Deutschen gleichfalls willig am beschossen. Große Nützlichkeit bewiesen die deutschen Truppen bei Soissons und Vaux.

Die Engländer rechnen mit einer Landung deutscher Truppen.

Haag, 23. November. Der militärische Mitarbeiter des "Times" schreibt, der "L'Off. Ital." zufolge: Vor einiger Zeit berichtete unser Korrespondent aus Kopenhagen, daß die deutsche Flotte bei einem erhöhten Tätigkeitsgrad gebe, während ein Korrespondent der "Daily Mail", dem es gelungen war, einen deutschen Hafen in der Elbe-Meier-Mündung zu erreichen, behauptet, daß sich deutsche Truppen einschließungsweise machen. Von unserem Korrespondenten in Brügge erhalten wir die Nachricht, daß eine große Anzahl Boote mit flachen Boden und Motorbetrieb, die bequem über Minenfelder fahren können, sich dort versammeln. Gleichzeitig haben wir gewisse Zeichen durch die wiederholten Drohungen, die gegen uns ausgestoßen werden, daß ein deutscher Angriff auf unsere Stützen vorbereitet wird und jeden Augenblick bevorstehen kann.

London, 23. November. Die englischen Militärschlechte fast so großen Blätter sind, wie die "S. P. A. R." meldet, einstimmig der Annahme, daß eine Aktion der deutschen Seeflotte gegen die englische Küste unmittelbar bevorsteht. Diese Meinung wird mit dem Umstand begründet, daß durch die zunehmende Vereisung der Öffnungen die deutsche Flotte zu anderweitiger Verwendung frei werden wird, und daß dann die deutschen Seestreitkräfte in der Nordsee eine bedeutende Verstärkung erfahren werden. Außerdem dürften die umfassenden Vorbereitungen, die seit Kriegsausbruch in Kiel und Hamburg betrieben worden sind, ihrer Bedeutung entgegen. Die englischen Militärschreiber halten die Möglichkeit einer deutschen Landung durchaus nicht für ausgeschlossen. Einige fordern die englische Regierung in diesem Falle zu einem schmiedlosen Frankreichkrieg gegen deutsche Subjektentruppen auf.

Schwere russische Verluste.

Der russische Kriegsberichterstatter "Demokratische Zeitung" leitet der "Frankfurter Zeitung" zufolge aus Warschau ein Telegramm mit Angaben des der großen Schlacht an der Brüder. Besonders bemerkenswert sind die Angaben, die er über die schweren russischen Verluste macht. Er spricht von einem aufschreckenden Angriff, das die Russen aus dem Kampftrieb entlockt. Am Anfang eines zuerst stark überlegenen Gegners haben sie Bataillone, Regimenter und Brigaden geopfert, um hinter ihnen die Organisation des russischen Heeres zu suchen. Durch die deutsches Panzertruppe mit ihren Flugzeugen zum Erhaben verhindert, aber ebenso, Ihnen wurden sie entzogen, die bei dem der Kavallerie erlitten habe. Die Russen haben die Kavallerie aus, um dieser Unterordnung zu folgen, und sie schafften es, dass sie jedem einzeln getötet werden konnten, während die russischen Kavallerie nicht mehr bestellt werden.

Die Verletzung der schweizerischen Neutralität.

Genf, 23. November. Die schweizerische Dentschenagentur meldet: Sonnabend überzeugten einige englische, vielleicht aus französischen Flugzeugen, von Frankreich kommend, schweizerisch's Gebiet und griffen daran in Friedensrichtung die Verbündeten an. Angeblich dieser offensiven Verletzung der schweizerischen Neutralität beauftragte der Bundesrat die schweizerischen Truppen in Bern und Solothurn, bei der britischen und der französischen Regierung gegen die Verletzung der schweizerischen Neutralität vorsichtigste Verhandlung einzulegen und Gegenmaß zu verlangen.

Familienanzeige

Am 20. d. Mts. starb plötzlich unser Kollege, der Bauarbeiter

Max Schelauske

im Alter von 46 Jahren.

Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren
Die Mitglieder des Deutschen Bauarbeiter-Verbandes (Zweigverein Breslau).

Beerdigung: Dienstag nachmittag 4 Uhr von der Leichenhalle des freireligiösen Friedhofes an der Bauschauerstrasse aus.

Die Ortsverwaltung.

Am 22. d. Mts. verstarb unser Freund und Verbandskollege, der Schlosser

Arthur Simon

im Alter von 35 Jahren.

Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren
Die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Verwaltungsstelle Breslau.

Beerdigung: Mittwoch, den 23. November, nachm.

8 Uhr, von der Leichenhalle St. Vinzenz.

Ausgabe von Petroleum.

Die Bescheinigungen an Heimarbeiter, auf Grund deren ihnen vorzugsweise von den Verkaufsstellen eine größere Menge Petroleum verabfolgt werden soll, sind von den Arbeitgebern auszustellen. Die Bescheinigungen müssen den Heimarbeiter nach Namen, Stand und Beschäftigungsart bezeichnen und angeben, daß er auf Petroleumbeleuchtung angewiesen ist.

Die Unterschrift des Arbeitgebers ist zu bescheinigen durch den Gewerbeinspektor oder den zuständigen Bezirksvorsteher oder das zuständige Polizeikommissariat.

Jeder Missbrauch der Bescheinigung ist strafbar.

Breslau, den 23. November 1914.

Der Magistrat
Verpflegungsausschuss Section IV.

S. II. I. österreich-ungarisches

Konsulat in Breslau.

In der österreichisch-ungarischen Monarchie wurde eine neuzeitliche Untersuchung aller in den Jahren 1878 bis 1890 geborenen Landsturmpflichtigen angeordnet, welche seinerzeit bei der Militärtstellung "waffenunfähig" befunden oder im Bege der Superarbitrierung aus dem I. u. I. Heere, der Kriegsmarine, den Landwehren und den Gendarmerien entlassen wurden.

Alle oben bezeichneten österreichischen oder ungarischen Staatsangehörigen bzw. bosnisch-herzegowinischen Landesangehörigen, welche in den Provinzen Schlesien und Pojen wohnen, werden dieser neuzeitlichen Untersuchung bei diesem I. u. I. Konsulat unterzogen werden und haben sich sofort bei diesem I. u. I. Amt unter Einsendung ihrer Legitimationsschriften schriftlich zu melden.

Die sich Meldenden werben seinerzeit zur militärischen Untersuchung vorgeladen werden.

Es wollen sich nur jene Männer melden, welche in den Jahren 1890 bis einschließlich 1878 geboren sind, da gegenwärtige Bestimmungen auf jüngere bzw. ältere Jahrgänge keine Anwendung finden.

Breslau, am 23. November 1914.

Der I. u. I. Generalkonsul
Freiherr von Pitner.

Humboldt-Verein

Dienstag 26. Nov. 1914.
Humboldt-Ausstellung
Humboldtstrasse 34

Wortrag
in den Räumen Dr. Schrecks
"Napoleons Zug
nach Russland 1812."
am einen so ungewöhnlichen
Ort wie hier

Dienstag 26. Nov. 1914.
Humboldt-Ausstellung
Humboldtstrasse 34

Wortrag
Metallarbeiter-Verband
"Napoleons Zug
nach Russland 1812."
am einen so ungewöhnlichen
Ort wie hier

30 gebr. Schränke
verschiedene Größen, 20 Schafft gebraucht zum Aussehen billig zu verkaufen
Friedrichstr. 32, 1. Et.

Kauft nur
Tafel-Frucht-
Honig
ist der
gesundeste, sauerfrische,
billigste

Brotaufstrich.
Zum Kauen für alle Menschen

alte Schmalzsoße
Frucht-Honig-Schmalz
Brotzeit 49
Brotzeit 49

Diensdag 7. Uhr
"Wilhelm Tell".
Donnerstag 8 Uhr
"Aida".
Sonntags 8 Uhr
"Der Freischütz".

Lobe-Theater.
Dienstag 8 Uhr
"Schneider Wibbel".
Mittwoch 8 Uhr
"Ra?".
Donnerstag 8 Uhr
"Schneider Wibbel".

Thalia-Theater.
Dienstag 8 Uhr
"Johannistener".

Mittwoch 8 Uhr
"Heimat".

Donnerstag 8 Uhr
"Gelpenster".

Schauspielhaus
Operette. Tel. 2515.

Dienstag 8 Uhr
"Volksblut".

Mittwoch 8 Uhr
"Die wehrslächtige Braut".

Donnerstag 8 Uhr
"Sieben gegen zwei".

Liebich-Theater
Allabendlich 8, Einlass 7 Uhr:

"Letzte Woche".

, 1914"

Wöchentl. Zeitbilder in 4 Akten

Gesangstexte v. Otto Reutter

mit Pallenberg a. 6.

Viktoria-Theater
Dienstag 8 Uhr Gastspiel

Haskel

Nur noch kurze Zeit!

Eintritt: 25.-50.-75.-1.00.-1.50

Zeltgarten

Dir. H. Kratzsch.

HAASE

mit seiner Gesellschaft

2 neue Stücke

Das Zigarettenetui.

Preisgekrönt.

Außerdem

Spezialitäten.

Militär frei!

Vorzugskarten überall zu haben.

Dominikaner!!!

Glänzendes neues Programm

der brillanten Leipziger

Mittwoch nachmittags 4 Uhr:

Gr. Damen-Kaffee-Klatsch

mit Kindern.

Glück - Programm der Leipziger Sänger.

Autstellung durch geschulte Lente.

Präander-Auktion

Freitag, d. 27. November er [14]

Setzer verlängert bis Nr. 30000

Schachthal, Königgrätzerstr. 17.

Deutsches Fabrikat.

Autstellung durch geschulte Lente.

Reiter & Glowinsky

Breslau I., Herrenstr. 31.

Rohtabake

Gartenstr. Markt 1.50; 1.00

Java Kuba Markt 1.80; 1.50; 2.00

Indonesie Dicel. Markt 2.20; 2.40; 2.60

3.0.; 3.60; 4.00

Elster. Kreis Markt 1.00; 1.05

Geiss. Kreis Markt 0.50; 0.60; 0.70

0.80; 0.90; 1.10

Posener & Cohn, Ring 60.

Schneider

auf graue Infanteriemäntel bei dauernder Beschäftigung

bei 20% und höheren Löhnern nicht

Max Lemberg, Karlstraße 9/10.

Achtung! Metallarbeiter! Achtung!

Metallarbeiter aller Berufe,

gelernte und ungelernte, für Maschinen- und Waggonbau

für sofort gesucht.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Margaretenstraße 17 I. Zimmer 17/18

von 9-10%, 12-1 und 5-7 Uhr.

Zu sofortigem Eintritt suchen wir wieder eine

größere Anzahl tüchtiger

Präzisionsmechaniker

bei hohem Lohn und dauernder Stellung.

Angebote mit Zeugnisabschriften an die

Aktiengesellschaft Hahn für Optik und

Mechanik, Ihringshausen bei Cassel

Maschinenschmiede

Elektro-Monture

irgendeiner Industrie

Pan. Kaschig, Grünstraße 181.

Steht Wochnerinnen

bett!

Brieske 1. Bettage

T.T.

Lichtspiele

Dr. H. Pulek.

Das Tagesgespräch Breslau!

Die Fürstin von

Monte Carlo

Grandioses Schauspiel

in 4 Aufzügen

mit der unbeschreiblich

schönen italien. Künstlerin

Franzeska Bertini

Spiel,

Handlung,

Szenerie

in höchster Vollendung!

Dazu

Für Unterland

Weldenmut einer ostpreuss.

Mutter bei Ausbruch des

Krieges 1914.

Außerdem

Aus der

Feuerlinie

Die zweite Serie der hoch-

interessanten Gefechtsauf-

nahmen.

Nur in uns. Theater.

Präander-Auktion

Freitag, d. 27. November er [14]

Setzer verlängert bis Nr. 30000

Schachthal, Königgrätzerstr. 17.

Deutsches Fabrikat.

Autstellung durch geschulte Lente.

Reiter & Glowinsky

Breslau I., Herrenstr. 31.

Rohtabake

Gartenstr. Markt 1.50; 1.00

Java Kuba Markt 1.80; 1.50; 2.00

Indonesie Dicel. Markt 2.20; 2.40; 2.60

3.0.; 3.60; 4.00

Elster. Kreis Markt 1.00; 1.05

Geiss. Kreis Markt 0.50; 0.60; 0.70

0.80; 0.90; 1.10

Posener & Cohn, Ring 60.

Schneider

auf graue Infanteriemäntel bei dauernder Beschäftigung

bei 20% und höheren Löhnern nicht

Max Lemberg, Karlstraße 9/10.

<p



Gedenk-Tafel im Kriege gefallener Parteigenossen und Gewerkschafter.

Zichler Paul Rieger
Anderssenstraße 37.
Ehre seinem Andenken!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 24. November.

An unsere Mitglieder

und ihre Angehörigen.

Die Angehörigen unserer im Kriege gefallenen Mitglieder bitten wir sehr, uns die Todesnachricht sofort mitzuteilen, damit das Weitere veranlaßt werden kann.

Parteimitglieder, die jetzt nicht regelmäßig kassiert werden, bitten wir, ihre Monatsbeiträge in Parteisekretariat, Margaretenstraße 17, Zimmer 36/37, zu zahlen.

Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins Breslau.

Die Weihnachtspakete an die Soldaten im Felde.

Von amtlicher Stelle wird darauf aufmerksam gemacht, daß in der Zeit vom 23. bis 30. November Weihnachtspakete für alle im Felde stehenden Heeresangehörigen, d. h. für alle zum Kriegsdienst eingezogenen Personen mit Ausnahme der in festen Standorten der Heimat befindlichen, abgesandt werden können.

Vermag der Absender das Armees, Reserve- oder Landwehrkorps oder die Armee, denen die Empfänger des Pakets angehören, nicht anzugeben, so kann das Paket bei der Post ohne solchen Zusatz aufgeliefert werden und das Paketdepot wird dann durch die Post nachgefragt werden. Dies gilt insbesondere auch für die mit Namen bezeichneten Verbände, für die Kavalleriedivisionen und Landsturmformationen.

An im Lande in festen Standorten stehende Truppen sind Pakete jederzeit nach den allgemeinen Postvorschriften zugänglich.

Weihnachtspakete für die Marine.

Auch für die Marine ist vom 21. bis 30. November eine Weihnachtspakete Woche eingerichtet worden. Die Pakete werden vom Paketdepot in Darmstadt angenommen. Für die im Inlande liegenden Marinetruppen und für die Einheiten in der See flotte unserer Marine ist die Aufgabe von Paketen bei dem Paketdepot nicht gestattet; für diese müssen alle Postanstalten Pakete nach den üblichen Postvorschriften an Weihnachtspakete können als solche dadurch besonders kennlich gemacht werden, daß sie mit einem grünen Bande versehen werden, welche oder mit einem roten Farbstrich versehen werden.

Gelehrtskalender.

25. November.

1906 † August Dreesbach, soz. Abg., in Mannheim.
1907 † Mylius-Erichsen, Grönlandfischer, in Nordgrönland.
1907 Das Reichsvereinsgefech wird publiziert.

Aus aller Welt.

Menschenkunst im Kriege.

„Warum sind Sie so traurig, Mutter?“

In ostpreußischen Blättern gibt Frau Margarete Gerlach-Saalau eine ausführliche Schilderung der Russenherrschaft auf ihrem Besitztum. Sie teilt mit, daß täglich Russen gekommen wären, und daß sie sehr viel Vieh und alle Pferde mitgenommen hätten. Dann schreibt die Frau:

„Einmal letzten sich russische Soldaten zu mir, um sich auszuruhen, und fragten: „Warum sind Sie so traurig, Mutter? Haben Sie auch Angehörige im Kriege? Ich sehe Sie sich, Mutter, Sie werden alle gesund wiederleben. Wir wollen diesen schrecklichen Krieg ebenso wenig wie Ihr. Schon lange sind wir aus dem wehrpflichtigen Alter, und doch müssen wir alle mit. Unsere Frauen und Kinder sind unversorgt. ... In unserem Hause quartieren sich immer die Offiziere ein. Sie waren sehr höflich und versicherter, uns würde von ihrer Seite nichts geschehen.“

Der gelangene Spiegel.

Im „Neuen Wiener Tagblatt“ ergibt Paul Bussig von einer Unterhaltung, die ein feuriger Landsturmmann mit einem berühmten russischen Soldaten führte, der gefangen worden war und seinem Landsturmer offenbar schwere einsichtige. Einer der diesen jüdischen Soldaten, die in russischer Uniform stand, machte den Polnischen, und es entwiederte sich das nachstehende Gespräch:

Steirer: „Krieg’ esahn, ob er an Sender hat?“

Dolmetsch: „Zwei, sagt er, hat er.“

Steirer: „Und ob er es a Schule.“

Höchstpreise für Kartoffeln in Breslau und Schlesien.

Für einen Zentner Speisekartoffeln der besten Sorten dürfen die Kartoffelproduzenten (also die Landwirte) in Breslau und Schlesien nicht mehr als 2,75 Mark fordern. So lautet der gestrige Beschluss des Bundesrats.

Für die nicht herausgehobenen Sorten sind in Breslau und Schlesien höchstens 2,50 Mark für den Zentner zu verlangen.

Im Kleinhandel Breslaus dürfen für ein Pfund Kartoffeln nicht mehr als 5 Pf. gesondert werden.

Von den Vermissten in der Schlacht bei Tarnowka

sind wieder Nachrichten eingegangen. Der Unteroffizier Erich Preßott von der 10. Kompanie des 51. Landwehr-Infanterie-Regiments, Maschinemeister in Breslau, teilt jetzt mit, nachdem er zehn Wochen als Vermisst galt, daß er bei Tarnowka am linken Fluss verwundet wurde und sich in der Gefangenschaft in Tschita (Westsibirien) befindet, wo seine Wunde so ziemlich geheilt ist. Die Verwundeten sind dort in Baracken untergebracht.

Ein ähnlicher Fall wird uns auch aus Breslau gemeldet. Der Landwirtmann Richard Rosenhal aus Breslau, der beim 22. Landwehr-Inf.-Regiment, 8. Kompanie, eingezogen war, und in der Schlacht bei Tarnowka vom 7.—9. September nach Mitteilungen von Kompaniaden gefallen sein sollte, hat jetzt seinen Angehörigen ein Leben zeichen gegeben. Er schreibt, daß er schwer verwundet in russische Gefangenschaft geraten sei und daß seine Wunden jetzt bald geheilt sind. Alle an Herrn Rosenhal gerichteten Poststücke kamen mit dem Vermerk „Gefallen“ zurück. In derartlichen Verlusten wurde er als „Vermisst“ geführt.

Es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß nach und nach auch von den vielen anderen „vermissten“ oder „toten“ Landwehrmännern Lebenszeichen eingehen.

Österreich-ungarische Landsturmpflichtige.

Das österreichisch-ungarische Konsulat fordert die als „waffenunfähig“ befindenen Landsturmpflichtigen der Jahre 1878 bis 1890 auf, sich sofort beim Konsulat zu melden. Näheres im Anzeigenteil der heutigen Nummer.

Petroleum für Heimarbeiter.

Der heutige Anzeigenteil enthält eine Bekanntmachung des hiesigen Magistrats über den Verkauf von Petroleum an Heimarbeiter. Die Bescheinigungen, die hierzu nötig sind, müssen von den Arbeitgebern aufgestellt werden.

Lauscht das Gold um!

Wer Gold zu Hause hat, soll es an die Reichsbank abliefern und gegen anderes Geld umtauschen. Die Reichsbank trägt die Portokosten und Bestellgebühren, die dadurch entstehen.

Vorsicht bei Telephongesprächen!

Das Oberkommando in den Marken erinnert nachdrücklich an die Pflicht, sich bei allen Gesprächen mittels Fernsprechers größte Zurückhaltung hinsichtlich militärischer Nachrichten aufzuerlegen. Gegen diese durchaus notwendige Zurückhaltung wird außerordentlich oft gefehlt.

Dolmetsch: „Er ist ja ein Schuster. Erlauben Sie, an was kennen Sie das?“

Steirer: „Am Tom (Daumen).“ Und ob er an Hunger hat.

Dolmetsch: „Er hat, Herr — wir hab'n alle Hunger.“

Hierauf zog der Landstürmer ein Stück Papier heraus, in dem sich der geringe Rest einer Krakauer Wurst befand, und gab dieses gewiß von ihm sehr geschätzte Beistellum und mehr als drei Viertel des soeben gefärbten Brotes den beiden Gefangenen. Als er sich, um den Donnsagungen zu entgehen, abwendete, murmelte er vernünftig vor sich hin: „Wo a Kinder hot er, und a Schuster is er aa!“

Auso auch während dieses furchtbaren Mordens plackt das Menschenkunst wieder auf.

Ein schweres Eisenbahnhunglück in Berlin.

Berlin, 23. November. (W. L.-S. Amlich.) Heute nacht fuhr der D-Zug 6 auf Bahnhof Schönholzer Allee auf den auf dem Überholungsgleis stehenden Güterzug 5130 auf. Drei Personen wurden getötet, schwer verletzt darunter zwei Kinder. Der Materialschaden ist erheblich. Das vorläufige Hauptstück ist gesprengt. Die Weiterfahrt der Reisenden des D-Zuges 6 erfolgte mit Sonderzug. Die Brücke des Unfalls liegt vermutlich im Nebengebäude des Haltepunktes.

Nach Aussagen von Augenzeugen ist der Postwagen am meiste beschädigt worden. Der leidende Operpostfaktor ist tot und fast alle anderen Postbeamten wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Die Viehtracht der Passagiere des Wagens hinter dem Postwagen konnte sofort ins Freie gelangen. Einige wurden jedoch eingeklemmt und erst später befreit. Der Schlagwagen wurde, nur wenig beschädigt. Die Fahrt wurde bald fortgesetzt, während andere ihre Reise über Hannover nach Köln fortsetzen.

Ausfuhrverbote von Breitungen aus England.

Seitens von den „Tao“ werden aus Großbritannien infolge des Ausfuhrverbotes von Breitungen aus

Lichtbilder vom Kriege.

Da der Zuspruch zu den Lichtbilderausgaben vom Kriege außerordentlich ist, werden zwei weitere solche Abende am Freitag und — die Genehmigung der Kommandantur vorausgesetzt — am Sonnabend abend stattfinden. Die Eintrittskarten werden zum Preise von 10 Pf. in den schon genannten Stellen ausgegeben, nämlich in der „Volkswacht“, im Gewerbehaus, bei Ehe (Humboldtstraße 8) und bei Verdi (Deutzenstraße 5).

Für Mittwoch und Donnerstag sind Karten an der Kasse nicht mehr zu haben. Öffnung des Saales um 7 Uhr.

Abgelegte Mütze

Seit der Heeresleitung im Osten für die Truppen sehr willkommen (siehe den Kriegsbrief auf der ersten Seite). Frauen und Mädchen können eine gute Tat verrichten, wenn sie ihren Mützen oder den Liebesgaben solche Mütze beifügen.

Die höchste Kriegerfrauen-Versammlung

In der Nikolai-Vorstadt war auch dieses Mal die Kriegerfrauen- und Arbeitsfrauen-Versammlung sehr gut besucht. Trotz der Kälte waren Montag abend in den „Gaststätten“ auf der Friedrich-Wilhelmstraße mehr als 100 Frauen versammelt, die die beliebten Ausführungen des Genossen Neulitz mit großer Aufmerksamkeit folgten. Handelt es sich doch um die Unterstützung der Kriegerstaaten und die Menschenanständigkeit der Verwundeten, der Wunden, Waisen und Eltern. Es gibt es viel zu fragen und Dinge zu besprechen, an die sonst nicht zu denken war.

Die Aussprache nach dem Vortrage wurde deshalb auch sehr rege. Besonders die freiwillige Mitgliedschaft der Kriegerinnen in den Kriegerinnen und das Schidial der Vermissten und Gefangenen zwangen die Frauen zu mancherlei Fragen. Von den Linke-Hofmann-Werken berichtete eine Frau, ihr Bruder, den Chemnitz als freiwilliges Kriegermitglied aufgenommen, sei abgelehnt worden, weil die dreimalige Frist verstrichen war. Das entsprach nicht den Wünschen des Kriegervereins, daß er lädt habe, es sei angebracht, die Soldaten im Felde auch nach dieser Frist als freiwillige Kriegermitglieder aufzunehmen. In allen Häusern, wo die Frauen weder ein noch aus wissen, und berechtigten Grund zu Beschwerden haben, ist das Arbeitssekretariat im Gewerbehaus anzufragen, daß allen Kriegerfrauen unentgeltlich Hilfe leistet und auch die nötigen Schreibwaren anstreift.

Eine Frau fragte, ob es einen Fried hat, das Vermögenssucht im „General-Anzeiger“ zu bewirken. Man habe ihr dort fünf Mark abverlangt, und sie müsse sich ihr Geld doch so schwer für die Familie verdienen. Sie konnte nur geraten werden, daß Geld nicht so wegzuwerfen; die Heeresleitung habe selbst erst vor kurzer Zeit vor solchen geschäftsmäßigen privaten Auskunfts-Ansprüchen gewarnt. Ein Brief an den Kommandeur oder an einen bekannten Kameraden, der nicht einmal Porto kostet, verrichtet genau dasselbe als die 5 Mark, die man dem „General-Anzeiger“ hingibt. Und wenn die Kameraden, die Centralauskunftsstelle und das Rote Kreuz keine Auskunft geben können, dann können es private Geschäftleute natürlich auch nicht.

Damit den Frauen durch den Besuch dieser Versammlungen keine Kosten entstehen, halte die Kriegerinnen reichlich Malzaffaße geopendet und der Konsum und Sparverein „Vorwärts“ die nötige Milch. In der gestrigen Versammlung gab es auch guten Streichholz; er war vom Kriegermeister Benno Biegler geschenkt worden und schmeckte den Frauen vorzüglich. Allen Geben sei auch an dieser Stelle namens der Kriegerfrauen herzlich gedankt.

Heute abend tagt die letzte der Kriegerfrauen-Versammlungen im „Verkeller“, Fleischmarktstraße 33. Mögliche sie von allen Frauen und Mädchen besucht werden, die bis jetzt verhindert waren.

* Mit dem Motorrad verunlückt ist am Montag mittag auf dem Hobrechster, alte Tiergartenstraße, ein Soldat. Er wurde dort mit einem Straßenbahngleis zusammen, stürzte und erlitt einen Verbruch. Die Brüderlichkeit wurde in die Chirurgische Klinik auf der Tiergartenstraße geschafft.

England ergibt an einige Händler neutraler Staaten, die sich in England aufzuhalten, das ersuchen, schleunigst abzureisen.

Für Landesverrat ins Fuchthaus.

Das Kriegsgericht in Neubreisach verurteilte den ehemaligen Fabrikdirektor Wagner aus Mühlhausen wegen Kriegerverrats zu drei Jahren Bußhaft. Wagner übergab einem französischen Offizier eine Karte und erklärte ihm bei Zugvoller das Gelände. Weiter verurteilte das Kriegsgericht drei andere Angeklagte aus Mühlhausen wegen Kriegsverrates zu je vier Jahren Bußhaus und zehn Jahren Chorverlust, weil sie einen Reisenden wegen ansehnlicher französischer Leihserungen bei der französischen Wache ansetzten. Der Reisende war verhaftet, bald aber wieder freigelassen worden.

Eine neue heimliche Waffe. „Dally Mail“ erläutert: Das englische Kriegsamt beschließt eine neue Art von U-förmigen für Flugzeuge einzuführen. Der neue Flug soll viel gefährlicher sein, als die bisherigen benutzt; er soll auch im Stande sein, das Dach eines Hauses zu durchbohren.

Minen im Schwarzen Meer. Amlich wird aus Petersburg bekannt gegeben: In den Küstengewässern des Schwarzen Meeres im bis auf 20 Seemeilen von der Küste an zahlreichen Stellen Minen gelegt worden. Die Einfahrt und Ausfahrt in die südlichen Häfen des Schwarzen Meeres, in die Mündung des Dnjepr, des Dnestr und in die Mündung von Theodosia ist nachts streng verboten.

Rivalen als Münderer. Vor dem Kriegsgericht in Saarbrücken haben sich neun Personen aus der Garnisonsstadt Dillingen in Südwürttemberg wegen Bildnissen und Offizierswohnungen im Raum zu verantworten. Die Angeklagten hatten beim Garnisonchef am 16. August in Dillingen gemeinsam mit vielen anderen Käfern und Kleider, eine Menge von Waffen und Munitionen, Munitionen, Kleider und Haushaltsgütern gekauft. Das Garnisonshauptquartier erhielt drei Tage später Besuch aus dem Garnisonshauptquartier in Saarbrücken, wo die Angeklagten nachgewiesen wurden zu Gefangenstrafe verurteilt. Eine Kavallerie-Brigade aus dem Saarland und der Pfalz ist auf dem Marsch nach Südwürttemberg.

Der zweite Kriegsmonat.

Das statistische Amt der Stadt Breslau zeigt uns jetzt den September, also den zweiten Kriegsmonat, im Lichte der Statistik. Danach hat die Bevölkerung von Breslau gegen August um 7471 abgenommen; sie stellt sich auf 533.693.

Bevölkerungen wurden im September 1063 Kinder, geboren sind 755 Personen, davon 218 unter 1 Jahr. Unter den Geborenen sind erstmals von den hiesigen Standesämtern beurkundete Sterbefälle von Kriegsteilnehmern enthalten.

Die Zahl der Geschlechtungen bei den hiesigen Standesämtern betrug 281 gegen 1062 im August 1914 und 228 im September 1915. Unter den 281 Geschlechtungen waren 101 Kriegsteilnehmer. Einschließlich der 801 vom August sind also bisher 992 solcher Geschlechtungen (ohne Aufgebot) von den hiesigen Standesämtern vollzogen worden.

Bei den Orts-, Berleis- und Innungskrankenlisten ist die Mitgliederzahl vom 1. August bis 1. September von 175.060 auf 129.930, das heißt um 45.129 gesunken, hat also um 25,8 Prozent (bei den männlichen um 28,5, bei den weiblichen um 22,9 Prozent) abgenommen. Ueberraschend ist besonders, daß der Rückgang beim weiblichen Geschlecht verhältnismäßig dem beim männlichen nicht gar viel nachsteht. Die anderwärts bemerkte Erhöhung, daß die Unterschüttenziffer der Frauen infolge des Krieges gesunken ist, ist für Breslau nicht zu beobachten.

Der südliche Arbeitsnachweis zeigt eine Verminderung der Stellengefüge (von 8047 auf 6416) bei den Männern, eine Vermehrung (von 3136 auf 4314) bei den Frauen. Die Zahlen der Stellenangebote und der besetzten Stellen blieben bei den Männern annähernd dieselben, haben sich aber beträchtlich bei den Frauen.

Die Vorräte von Getreide und Mehl im deutschen Reiche sollen auf Verordnung des Bundesrats am 1. Dezember ermittelt werden. Der Breslauer Magistrat und der Polizeipräsident machen darüber bekannt:

Zurück die Aufnahme sollen die Vorräte von Weizen, Roggen, Menggetreide, Maisfrucht, Hafer, Gerste, Weiz aus Weizen und Roggen erfaßt werden, die sich in der Nacht vom 30. November zum 1. Dezember d. J. im Gewahrsam der zur Angabe verpflichteten befunden haben.

Die Aufnahme erstreckt sich auf alle handelsmäßiglichen Betriebe und diejenigen Unternehmen, die solche Vorräte aus Anlaß ihres Handels oder Gewerbes befreit sind im Gewahrsam haben, sowie auf die Vorräte im Gewahrsam von Kommunen und sonstigen öffentlich-rechtlichen Körperchaften und Verbänden. Ausgenommen von der Erhebung sind die Vorräte im Gewahrsam des Reiches oder eines Bundesstaates.

Die Ausführung der Zählung wird in hiesiger Stadt vom Magistrat und der Polizeibehörde gemeinsam bewirkt.

Mit den erforderlichen Maßnahmen zur Ausführung der Arbeit, die der Ortsbehörde obliegen, ist das statistische Amt beauftragt.

Die Zählung geschieht nach den 28 Polizeibereichen und wird in diesen geleitet von den Polizeikommissaren. Die Zählstellen (C) werden den zu Angaben verpflichteten durch Schätzleute am 28. und 30. November angezeigt. Wer von den zur Angabe verpflichteten bis dahin keine Zählstelle erhalten hat wird ersucht, in dem zuständigen Polizeikommissariat davon Mitteilung zu machen und eine Zählstelle zu fordern.

Die Zählstelle ist durch den Betriebsinhaber oder seinen Stellvertreter entsprechend der ihm vorgebrachten Anleitung auszuwählen und vom 1. Dezember ab zur Abholung bereitzuhalten. Die Abholung geschieht durch Schätzleute. Wer die auf Grund obiger Verordnung gestellten Fragen nicht in der gesuchten Art beantwortet oder irrtümlich unrichtige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark oder im Unberücksichtigtsein mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

Die Angaben werden nur für Zwecke der amtlichen Statistik verwandt. Ein Eindringen in die Einkommens- und Vermögensverhältnisse ist ausgeschlossen.

Die Vorräte von Getreide und Mehl in Haushaltungen werden nicht ermittelt und gezählt.

Die Breslauer Kriegsdarlehnskasse.

Es wird uns geschrieben:

Die Zeichnungen für die Breslauer Kriegsdarlehnskasse H. G. haben in verhältnismäßig kurzer Zeit ein recht erfreuliches Ergebnis erbracht: Die geforderte Million ist bis auf zehntausend Mark zusammengebracht, die sicherlich auch noch vor privater Seite gerechnet werden dürfen. Die Tätigkeit der Kriegsdarlehnskasse, die bereits Ende Oktober einzog, gewinnt täglich an Umfang. Wenn auch bisher erst ungefähr zwölftausend Mark an Darlehen bewilligt und ausgezahlt wurden, so wird doch mindestens die gleiche Summe in den nächsten Tagen wieder bewilligt. Bisher sind überhaupt erst gegen 200 Darlehnsanträge eingelaufen, doch steigern sich die Anträge täglich. Die Höhe der bewilligten Darlehen bewegt sich im Durchschnitt zwischen 400 und 500 Mark.

Vor der Geschäftseröffnung lagen der Darlehnskasse bereits etwa 70 Anträge vor, so daß gewisse Schwierigkeiten entstanden, da die Organisation des Kreditausschusses, dessen Mitglieder die Begutachtung der Anträge obliegt, erst allmählich ausgebaut werden konnte. Mit Rücksicht auf die Tätigkeit der Kriegsdarlehnskasse ist es zu begreifen, daß sich einige Herren aus der Tischlerinnung, der Armendirektion und Mitglieder der Mittelstandskommission des nationalen Frauendienstes der R. S. freiwillig zur Verfügung stellten. Der Vorstand der Kriegsdarlehnskasse besteht aus den Herren Maximausseffor, Dr. J. H. S., Direktor der Breslauer Kreditbank Karl D. Volk und Sonndirector a. D. Dietrich Deaconoff.

Die Schritte werden der Reihe nach erledigt. Es liegt sich leider nicht verneinen, daß die Corp-Brüder der Anteile eine gewisse Zeit dauern. Schon jetzt darf aber gezeigt werden, daß die Kriegsdarlehnskasse vielen Angehörigen des Mittelstandes zum Wohl gereichen wird.

Der gefährliche Freizeitheim.

Bei Ausbruch des Krieges befanden viele junger Leute die sich bei auswärtigen Regimentern freiwillig melden wollten, von der Miltärbehörde ihres Heimatortes die nötigen Freizeitheime ausgestellt. Einem solchen Freizeitheim erfuhr im August 1914 auch der Badergasse Julius Sobius aus Breslau, weil er die Absicht hatte, in ein britisches Regiment als Kriegsfeuerlöscher einzutreten. Der Badergasse befand sich damals zu einer kleinen Eisenbahnhalt von Breslau nach dem Sachsenhof zu Bayreuth. Weil man ihn dort als überzählige galt, durfte er den Freizeitheim nicht zur Dienstzeit besuchen. Der Badergasse kümmerte jedoch den Sohn, jedoch er unbedingt bis nach Bayreuth zu seinen Angehörigen kommen wollte. Die Freizeitheim wurde später benutzt und für Soldaten aus Breslau zum Dienstfeld einer Festungsartillerie nach dem Sachsenhof zu Bayreuth. Der Badergasse wurde zu einem Kriegs-

Zeitungsschreiber ernannt und war in der Breslauer Zeitung als "Kriegszeitschriften-Schreiber" bekannt.

Der Badergasse wurde später als "Kriegszeitschriften-Schreiber" bekannt.</p

Mus Soldatenbriefen.

Unsere Schützengräben sind voll Wasser.

B...., 13. 11. 14.

Schwer und tief hängt der Himmel herab; grau und mit Wollen erhangen beginnt der Tag; grau und trübe fällt er zurück in die Nacht, die sich stockt über uns bebt, um mälig wieder einem egerichtwangeren Morgen zu weichen.

Unsere Gräben sind voll Wasser; quälisch, quälisch geht es bei jedem Schritt in Stiefeln und Soden. Von den Nebelbächen unserer Unterstände, die lange nicht mehr regendicht sind, rinnt es naßförmlich auf uns herab, dabei ist es empfindlich kalt, noch nicht trübs, aber gerade genügend, denn wir haben keinen trockenen haben mehr am Leibe. Urrr.

Wir laufen pittoresk im Schützengraben; viele schlafen nach der aufregenden Nacht. Stehend schlafen sie an die lehnigen Bändern gelehnt. Die Hände tie in die Taschen vergraben. Über sie blaugestrahlten Gesichter huscht hin und wieder ein müdes Lächeln.

Der Regen hat etwas nachgelassen. Da wird die französische Artillerie wieder lebensfähig und rumpft, rumpft, kreißt! kracht auch schon 20 Meter hinter unsern Linie in die markierten Stellungen. Rächtige Rasenblätter fliegen in die Luft, Lehmkümpern sausen bis untere Gräben, ein ganzer Schauer von Erdbrocken und Steinen raselt auf unseren Unterstand. Eine Weile geht das so fort, es ist als ob dieselbe verdammt Batterie, welche wir schon wochenlang suchen und nicht finden können. Geben Tag, solange es hell ist, schickt sie ihren Granatensegen zu uns darüber, des Nachts schweigt sie fürsorglich, um sich durch den Feuerschein und das Aufblitzen ihrer Geschosse nicht zu verraten, und dabei ist die Geschäftigkeit vorzüglich in uns eingeschlossen. Wir haben es erst diese Nacht wieder spüren müssen, wo unsere Artillerie durch das Feuer auf die vorbereiteten Artilleriestellungen von der genaueren Beobachtung abgelenkt wurde. Einem Gefreiten neben mir, der eben im Begriff ist, sich Patronen hüftfest zu legen, läuft plötzlich das Blut in diesem Strom über das Gesicht; ein herumliegender Stein hat ihn am Schädel getroffen und die ganze Stirnhaut aufgerissen. Er flieht in seinem allerbesten würtembergisch: schreit doch schon seit 3 Tagen ein ihm gegenüberliegender Franzose an seinem Sandat herum, dem er gar einen Denkzettel anhängen möchte und nun nicht mehr kann. Wütend willt er an seiner aufgerissenen Stirn schleudern eine handvoll Blutes in die lehmige Pfütze, die sich braunrot färbt. Dann geht er, sich verbünden zu lassen.

Zur Saalitätsunterstand

gibt es Arbeit noch von der vergangenen Nacht; meist Kopf und Arme. Die Verbündeten stehen herum in den engen Winkeln, blaßtönende mit siebzig glänzenden Augen. Auf Tragen liegen zwei mit höheren Kopfschüssen, sie sind sorgfältig verbunden, werden aber bald hinterher sein. Blutung sind sie, Kriegsfeindliche! Zwei Männer mehr, die weinen werden. In einem Loch neben der Verbandsstafel liegen blutige Binden. Schnell und Lehns vermissen alles zur Erde gelossene Blut zu einem eelshaften braunroten Brei. Blutige Uniformstücke liegen in Massen unher, es riecht nach Blut. — Die frisch angelegten Verbände dampfen in der Morgendämmer. Die Verbündeten laufen fröstelnd und zitternd unter ihren Mänteln, sie sollen ja bald abgeholt werden, waren schon längst, aber die Chaussee drüben steht unter dem Feuer der französischen Artillerie, die nichts heranläßt und deren Granaten jauern darüber hinweg freitzen — und so müssen die Armen eben warten, vielleicht bis zum Abend. Auf einem Haufen zusammengelegter Tornister sieht ein Pionier, blaß und slapperrig, das ganze Gesicht verbunden,

Bei der ... Kompanie sieht es am schlimmsten aus. Volltreffer englischer Granaten haben hier mit furchtbarem Gewalt die Unterstände durchschlagen und alles zum Tode befördert, was unten hinein atmet. Hier ist auch die einzige Stelle, wo es den Franzosen bei ihren wütenden achtmaligen Angriffen gelang, teilweise in die Schanzungen zu kommen, allerdings hat sie keiner wieder lebend verlassen. Hier ist noch nicht Ordnung geschaffen, es ist fast die Stelle, wo der wütende Nachtkampf am schrecklichsten aetobt. Unförmige Fleischkümper und abgesogene Gliedmaßen liegen umher. 4—5 liegen sie übereinander, oben auf die Franzosen mit durchbohrten Leibern. Einigen sitzen noch die Vajonetten tief in der Brust, an denen die herrenlosen Gewehre emporragen, schrecklich verzerrte Gesichter und dann wieder ganz fröhliche. Dort steht einer förmlich aufrecht und doch tot, ein Splitter hat ihm die Brust aufgerissen, er hat sich im Todeskampf tief mit den Häuschen in die lehmige Wand gebettet, so ist er stehend gestorben, ein anderer ist von einem großen Holzsplitter buchstäblich an die Wand genagelt und hängt unnatürlich nach vorn herüber, es sieht aus, als ob er jeden Angenot hinsäßen möchte und aus seinen gläsernen Augen schreit noch das Entsetzen.

Der Graben ist hier besonders tief und hat Gefälle, tiefer steht auch hier das Regenwasser gestaut und mit Blut vermisch, mit soviel Blut, daß seine Färbung dunkel ist und bräunlich und selbst kontrastiert mit dem hellen Gelb des lehnigen Kreis, der hier Boden ist und uns alle bedeckt. —

Der Regen setzt wieder stürzer ein und zwingt die französischen Batterien zu schweigen. Grau und tief hängt der Himmel herab, schwarze Regenwolken ziehen unter ihm hin, wölzen sich gleich schweren Nebeln über die Rücken der Männer, die dunkel sich dehnen und zu bilden scheinen in unklarem Dangen vor dem Geist der Vernichtung, der auch ihnen droht und sie niederbricht, und der nicht halt macht vor ihnen: Hallen.

In unseren Reihen herrscht Schweigen. Jeder ist mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt und vielleicht in Gedanken daheim bei seinen Lieben, vielleicht zum letzten Mal. Heut Nacht sind wir ja dran, es ist alles wohl vorbereitet. Langst haben wir es verlernt, das Grauen, welches im Menschen empordrückt im Angesicht von Blut und Tod, aber erst sind wir heute doch alle, wer weiß was morgen ist. — Sei gegrüßt.

Vor Swanzorod.

Post haben wir noch nicht erhalten, sie soll angeblich aus Besuch vom Corps zurückgekehrt worden sein, weil man noch nicht wußt, daß wir ihm zugeteilt waren.

Wir liegen jetzt 20 Kilometer östlich von Radom vor Swanzorod, die Russen befinden sich der Weichsel. Sie sind in großer Überzahl und offen unausheilbare Menschenmassen. Infolgedessen haben auch wir nicht geringe Verluste. Das schwere Geschütz hatten wir am 11. Oktober. Wir lagen seit zwei Tagen mit unserem Landwehrkorps im Dorf und stärkten uns an Süßen und Süßern. Am 10. tranken wir gerade Kaffee und hatten dazu Kekse gegeben — Brot gab es nicht — als wir den Betrieb beenden, sofort vorwurzeln, die Russen seien bereits über die Weichsel. Wir im Glimmer 20 Kilometer vorwärts. Mittags 12 Uhr beluden wir Tiere und wurden feststellen, daß bereits drei Regimenter über die Weichsel herüber waren. Nun begann ein wütendes Artilleriegefecht bis 6 Uhr abends, dann stürmte unsere Infanterie bis tief in die Dunkelheit hinein, während überall Feuerzünder sammelten und siedeten. Schrecklich waren die Russen selbstverständlich über die Weichsel geschlagen. Wir haben dann einen Befehl Kaffee bekommen, einen Bissen zu essen und 24 Stunden lang Verbündete transporziert. Wir erwarteten für die nächsten Tage neue, noch stärkere Angriffe.

Die Familien haben hier überall nur eine Stube. Ganz durchweg nur ein Bett, für sieben Köpfe. Schmeine, Süßere, Kleid, neuen Rogen und so weiter, könnten kaum darüber hinausgekommen sein. Der Platz ist sehr klein, um so

wegzuschlecken, wenn sie nachts über uns laufen. Rächtige polnische Wirtschaft! Die Fuhrkolonnen können nicht vorwärts wegen der schlechten Wege. Ewiger Regen. Wäste, Flöhe und Wanzen in unbearbeiteter Zahl. Das sauberste ist hier noch der Schweinstall. Ein gesegnetes Land!

„Vater!“

Um die Mitternacht,
in dem Glanz der Sterne,
als ich heimwärts ging
zur späteren Ruh;

da klama ein Ruf,
den ich nie vergesse,
da vernahm ich dich,
dunkle Klage, du,

„Vater! Vater!“ rief
eine Kinderstimme
tief aus Traum und Schlaf
und verlangt.

Und in fernem Land
und zur gleichen Stunde
tausend tausend Väter
lagen stark im Sand.

Josef Blitpold

solltet kommen, daß das hinterlistige Schießen seitens der Bevölkerung aus den Häusern der wohlhabenden Bevölkerung bewerkstelligt wurde. Jetzt sangen die aus Löwen Geflüchteten an, wieder zurückzukehren, sodass der Verkehr von Tag zu Tag größer wird. Nur wir Soldaten dürfen nicht über die Straße gehen, wenn wir nicht umgeschult und das Gewehr geladen haben. Dieses Gebot ist vielleicht oder vielmehr wahrscheinlich sehr richtig. Denn besser vorgehen, als noch gehen. Wenn man etwas Beobachtungsgabe hat, so kann man bei den zurückkehrenden Besiegern sehr wohl die Mut sehen, wenn sie „dem Grab ihrer Habe“ einen Besuch abstatten. Dieses verschlossene, in sich gefüllte Meien lädt wohl darauf schließen, daß diese Leute es sich bestens angelegen sein lassen werden, den Haß gegen alles Deutschen zu verbreiten.edenfalls habe ich das persönliche Gefühl dafür. Man kann ja nicht verlangen, daß diese Leute einen mit Schokolade begießen oder vor Freude, daß wir ins Land gelommen, uns um den Sals fallen sollen. Aber daß sie ihr Schicksal so ruhig hinnehmen werden, das glaube ich nicht. Und deshalb wird man gut tun, recht vorsichtig zu sein.

Im Kesselballon vor Verdun.

Der nachstehende Feldpostbrief, den ein deutscher Fliegeroffizier an einen Wiener Freund richtet, wird in der „N. Fr. Pr.“ wiedergegeben.

Lieber Freund!

Ich erhielt Ihre lieben Zeilen über Frankfurt heute früh in D. Wir, mein Bruder und ich, liegen jetzt in sehr nettem Quartier. Nach langem Umherziehen mit dem Drachenballon durch zerstörte und ausgebrannte Dörfer, die von der Bevölkerung fast gänzlich verlassen sind — nur ältere Männer und Frauen und Kinder bleiben zurück, die unsere Truppen entführen müssen — sind wir also glücklich gelandet. Wie oft schließen wir im Bivak auf freiem Felde und in Scheunen, bei dem herbstlich kalten Wetter kein Vergnügen, aber wieviel besser haben wir es im Vergleich zu unserer Infanterie, die doch wochenlang im Schützengraben, dem fortdauernden Feuer der feindlichen Artillerie ausgesetzt, bei Regen und Kälte liegen muss. Und welch große Anforderungen müssen an unsere österreichischen Waffenbrüder herantreten, die in Gletszern und Polen in unverbüßlichen, armen Gegenden liegen und gegen die russische Uebermacht kämpfen. Aber nach den großen Siegen von Hindenburg und dem bevorstehenden Zusammentreffen mit dem französischen und englischen Exponenten werden wir schon beispringen können, und deutsche und österreichisch-ungarische Truppen werden Schulter an Schulter den russischen Kolossal abschmettern. Unser Ballon liegt jetzt hinter einem Hügel. Gegen uns führen schwere Batterien nicht aufkommen, jeder Schuß ein Treffer, und mächtige Rauchwolken zeigen den Einschlag in die modernen Panzerfüsse. Ich glaube nicht, daß Verdun sich noch lange halten wird. Vor gestern nach versuchte die französische Feldartillerie und Infanterie einen Durchbruch nach Norden, wurden aber durch unsere Feldartillerie mit schweren Verlusten geworfen. Französisches Regiment zogen in fast geschlossenen Formationen gegen uns an und gegen die russische Uebermacht kämpfen. Aber nach den großen Siegen von Hindenburg und dem französischen und englischen Exponenten werden wir schon beispringen können, und als Kronprinz steht auf jedem deutschen Post: „Invention française, habt keine Angst, allemande!“ Vor einigen Tagen brachten wir Bomben zum Ballon, wollten einen kurzen Zug nehmen, kamen in die feindliche Feuerlinie, ein Pferd wurde erschossen, aber sonst passierte nichts. Ein sonderbares Gefühl, wenn Minutenlang rechts und links Schrapnells einschlagen, und man den Tod vorübertreibt nicht und sich so machtlos fühlt. Aber den guten Humor haben wir nicht verloren.

Viel Grausiges haben wir gesehen . . .

B.... (D....), den 30. 10. 1914.

Ehr geehrtes Fräulein S....!

Es ist etwas Grauenhaftes um das doppelte Gesicht dieses Krieges. Da drinnen im Lände werden Tücher geknüpft und Glöden gekreist, die die Gesellen von uns mitgenommen. Den Eindruck, den man bei einer solchen Revolution spürt, bei der Ausführung eines solchen gegebenen Befehls empfindet, wird bei jedem von uns in lebensfähiger Erinnerung bleiben. Diesen Zustand spielt der Geschwader, vielleicht etwas Unrecht zu tun, und dann wieder die eiserne Rettigkeit des „Mus“ im Kriege; denn schließlich muss man sich sagen: wird nicht so streng gegen denartige feindselige Maßnahmen vorgegangen, so werden sich solche heimtückische Ueberfälle stets wiederholen. Man bedenke: wenn bei diesem Attentat der ganze Militärzug in die Luft gesprengt wäre, wie viele unserer Kameraden wären einem tödlichen Angriff zum Opfer gefallen (von circa 1000 Mann) und diese außerordentlich wichtige Bahnanbindung wäre für eine ganze Zeit unterbrochen, gerade zu einem Zeitpunkt, wo mit der Beschickung von Antwerpen begonnen werden sollte.

Eine Beschreibung Löwens ist nicht gut möglich. Doch ich will's versuchen, so viel es mir als Voie möglich ist. Ein so schunes Rathaus habe ich wirklich noch nicht gesehen. Von außen sieht es wie ein in Eisenbahn gehaltenes Schmuckstück aus. Inner sind wunderschöne, große, bogige Räume, Büros, auch Repräsentationsräume.

Über den Gaiameldring darf ich aber wohl sagen: Man kann sich von der Zerstörung keinen Begeistern, wenn man es nicht selbst gesehen hat. Die Straßen waren vom Schutt der ausgebrannten Häuser, deren Blauer einschlüpfen waren, gesperrt. Ich glaube, jegliche Beschreibung sparen zu können, wenn ich sage: Mit einem Worte, es sah aus, als ob ein Erdbeben stattgefunden hätte.

Es sind aber auch die Einwohner daran schuld, denn die Gründer der gefallenen Kameraden vor dem Bahnhofsgebäude und auch sonst überall sprechen für die schrecklichen Maßnahmen des Kommentar.

Hier steht es schon anders aus in Löwen. Die Kommandantur hat sofort mit den Aufräumarbeiten begonnen. Ein ganzes Heer von Belgern wurde zur Arbeit herangezogen. Bei dem außergewöhnlich lebhaften Verkehr waren die sieben geblockten Brandmauern eine außerordentliche Gefahr, die beseitigt werden musste. Das war eine sehr interessante Arbeit. Schnell sollten die Mauern beseitigt werden. Gerüst zum Abtragen aufzustellen, hätte eine kleine Ewigkeit gedauert; trennen konnte oder wollte man nicht aus Vermütsgründen. Da half man sich in ganz genialer Weise. Um die sechs geblockten Mauern wurde eine Schlinge gesetzt, die die Gassenhälften einer Straße hatte, dann wurde mittels Stiebels über eine Rolle diese Schlinge in die Mauer getrieben, die förmlich zerstört wurde und dann einstürzte. Was die Republik andeutet, so kann man eigentlich nicht darüber klagen. Hysterisch waren sie sehr arg. Standen sie doch unter dem Eindruck der soeben sozialen Katastrophe der sozialen Zeit. Sehr bald machten aber die örtlichen Behördenmachungen und Maßnahmen des kleinen Kommandos schädlichen Eindruck auf die Bevölkerung. Essen wurde ausgesetzt, requirierte durfte unteriet nichts werden u. dgl. Auf diese Weise wurde auch eine Brücke über den Rhein gebaut und uns Soldaten hergeschafft. Die Bevölkerung und uns Soldaten hergeschafft. Die bläuliche Sprache, die ein Wortschatz aus Englisch, Französisch und dem Plattdeutsch ist, lädt einigarmen einen Gedanken austausch zu. Mit den Geschäftsmenschen stehen wir auf bestem Fuße, denn wir bedienen für sie böses Schicksal. Also, die jetzt hier lebende Bevölkerung ist mit uns Landsturmännern und der Kavallerie ganz aufrichtig, wahrscheinlich aber nur auf Grund dessen, weil sie ihre Vorfahre von uns hat.

Geben Sie und Ihre Angehörigen verbindlichst von Ihrem ergebenen

Tage bin ich nicht aus den Kleidern gekommen, es Tage nicht mehr gewaschen, Tag für Tag und Nacht für Nacht in Dreck und Regen und Kälte im Schützengraben in holländischem Granat und Maschinengewehrfeuer. Kein Eisen in die Front zu schaffen, das Wasser verboten. Siebzehn Tage bin ich nicht aus den Kleidern gekommen und verloren, es Tage nicht mehr gewaschen, Tag für Tag und Nacht für Nacht in Dreck und Regen und Kälte im Schützengraben in holländischem Granat und Maschinengewehrfeuer. Kein Eisen in die Front zu schaffen, das Wasser verboten.

Drei Tage wollen wir uns Ruhe gönnen und versuchen, wieder zum Menschheitsbewußtsein zu kommen. Dann wollen wir wieder vorwärts mit den Trümmern unseres einst so stolzen Regiments. Begleite mich damit, daß ein Feldwebel das Bataillon führt und ein Unteroffizier unsere Kompanie. Ich bin seit gebürtig, mein Becken muß die größere Kraft einer Granate anstreben. Viel Grausiges haben wir gesehen, Bilder, die man nicht wieder geben kann. Man wird hart, und wohin man die Kraft nimmt, sie zu ertragen, ist zweifelhaft. Mancher wohl sucht sich im Feindglauen ein Gegen gewicht zu schaffen, mancher siekt sie in starker Angst zu lassen. Aber es ist ja wahr und wir leben mitten drin. Kein Eisen in die Front zu schaffen, das Wasser verboten.

Geben Sie und Ihre Angehörigen verbindlichst von Ihrem ergebenen

Schätzliche Wohlheit, ich ziehe die Kugeln und Granaten vor, um nicht zu sterben, das ist meine Pflicht.

